

gletschereiskristalle und der durst der kriegler

wir spielten
auf der wiese
hinter dem kleinen haus
um uns tobte krieg
wie es ohnehin
immerfort geschieht irgendwo
wir spielten
auf der wiese
du öffnestest die auster
und deine zunge
schmeckte gletschereiskristalle
geschmolzene
erhitzt von der sonne
dein haar
deine haut
alles tauchte ein
in die kleine auster
die ich war
wir spielten
auf der wiese
geschmolzene gletschereiskristalle
löschten unseren gierigen durst nach
ach
würden all die kriegler doch
ihren trunk
nicht zwischen leichen suchen
wir spielten
auf der wiese
hinter dem kleinen haus

an dem tag als helios verschwand

als es geschah
gurrte es vom bach
ich stand auf der terrasse
eine blaue katze badete dort
mit bloßen augen sollten wir nicht hinsehen
der weinberg und alles alles ward
in gold getaucht
ein windchen pustete zart in unsere haare
und räumte die hitze auf
das teekesselchen in der küche piff
wie verrückt
niemand beachtete es
alle augen sonnten sich im schattenbild
der sonnenfinsternis
und nachfolgend taten alle das gleiche
wie vordem
aber aus ihren köpfen wuchsen
junge haselnusszweige

zeitenwende

das frage und antwortspiel der nebelkrähe die
moosbefleckten steinbrocken ein süßlicher duft
aus heu und feuchten blättern hängt zwischen
dem geäst über mir am himmel streiten sich
schönwetter und regenwolken am wegesrand
ein verlassenes haus ohne dach mit lavendel
thymian salbei rosmarin meerfenchel
karstbergminze gestrüpp
in der steinruine thront jetzt eine
junge aleppokiefer wie ein mahnmal
einer vergangenen geschichte
ein zarter trampelpfad verliert sich
in der brache

Drei Fragen zur Lyrik

Welcher Art war Ihre erste Begegnung mit Lyrik?

Kindergebete bedeuteten meine erste Begegnung mit Lyrik. Das Beten war ein Ritual vor dem Schlafengehen, das ich mit meiner Großmutter verbinde. Ich erinnere mich noch genau an einige meiner Gedanken, die einzelne Sprachbilder erzeugten. Und die Geborgenheit, die sie mir gaben. Später in der Schule dann das Auswendiglernen von Gedichten, welches meine Eltern zu einem lustvollen Wettspiel machten: Wer wohl zuerst das Gedicht lernen würde? Wenn ich jetzt darüber nachdenke, so waren für mich die ersten Begegnungen mit Lyrik glückliche, intime Momente mit wichtigen Menschen.

Was macht Lyrik für Sie bedeutsam?

Es ist die große Freude, mich mit einzelnen Worten und ihren Bedeutungen intensiv zu beschäftigen, konzentriert in das Universum der Sprache einzutauchen, dabei Raum und Zeit zu vergessen. Die verdichteten Gedanken, die vielfältige Assoziationen bei Lesenden und Zuhörenden hervorrufen, eröffnen einen kommunikativen Raum, einen geistigen Kunstraum, der in dieser Interaktion zum Gesamtkunstwerk zwischen einem Ich und einem Du wird. Genau in diesem Raum definiert sich das Menschsein. Es ist faszinierend, wie mit wenigen Zeilen ein ganzes Leben erzählt werden kann und tiefste Gedanken über unser Sein geteilt werden können!

Wer darf Ihre Gedichte zuerst lesen?

Ich arbeite lange an Gedichten. Die erste Fassung lasse ich viele Wochen, sogar Monate liegen, um einen kritischen Abstand zu bekommen. Wenn das Gedicht in seiner Überarbeitung für mich genügend gut ist, bekommt es meistens ein sehr guter Freund zu lesen.

Kurzvita:

Tamara Labas, geboren 1968 in Zagreb (Kroatien), lebt in Frankfurt am Main und ist Lyrikerin, Autorin von Kurzprosa, Dramatikerin sowie Theaterregisseurin in der freien Szene. Als Autorin der „Bibliothek der Generationen“ im Historischen Museum Frankfurt setzt sie sich mit den Auswirkungen der Migration und der NS-Zeit auf Kindheit und Familie auseinander. Veröffentlichungen in Anthologien und Literaturzeitschriften sowie in Solotiteln, zuletzt erschien hier mit „helioszweige“ (Verlag der 9 Reiche 2024) ihr dritter Lyrikband. Sie ist Mitglied des PEN Berlin.

Kontakt: www.tamara-labas.de

LYRIK:POST / 4. Jahrgang

Vorgestellt werden Mitglieder der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V.

2021 initiiert von Synke Vollring und Ralph Grüneberger

Redaktion: Jan-Eike Hornauer

Satz und Layout: Ralph Schüller

© Tamara Labas

Leipzig 2025